

25. Juni 2012

Die ganze Universität ein Inkubator



Ideen brauchen ein ideales Umfeld, um sich entwickeln zu können und zu wachsen. (Bild: Luca Schenardi)

Die Startup-Förderung an Schweizer Hochschulen ist inzwischen weitgehend etabliert. Dennoch erfasst sie längst nicht alle Fakultäten. Eine neue Plattform an der Universität Zürich will dies ändern.

Ronald Schenkel

Wie erstrebenswert ist ein Bürojob mit geregelten Arbeitszeiten, festen Hierarchien und 13. Monatslohn? Unter Umständen nicht besonders, wenn die Bürozeiten unverrückbar sind, der Vorgesetzte einem wenig zutraut oder inkompetent ist und der 13. Monatslohn nur teilweise ausbezahlt wird, weil man leider schon bald wieder weggespart wird.

Mit den Krisen durchläuft die Arbeitswelt einen radikalen Wandel. Während die Eltern der heutigen Studierenden noch in einer Zeit aufgewachsen sind, in der wirtschaftliches Wachstum ein festes Versprechen zu sein schien, stehen die in den späten 1980er und

1990er Jahren Geborenen in einer grundsätzlich verunsicherten Welt. Weder Wirtschaft noch Politik und schon gar nicht das Klima verheissen Stabilität und Verlässlichkeit.

Doch anstatt Resignation lässt sich unter den Vertretern der Generation Y eine überraschende Dynamik erkennen, gepaart mit einem selbstbewusstem Auftreten. «Ich bin nicht irgendeine bedürftige, inkompetente Person ohne Erfahrung. Ich habe Talente und Kompetenzen», sagte beispielsweise der Gründer der europäischen Jugendinitiative «Euforia» einem Reporter am European Business Summit ins Mikrofon. Euforia wurde 2007 in Genf ins Leben gerufen mit dem Zweck, die Ypsiloner zu motivieren, sich den globalen Herausforderungen zu stellen.

Der Plan B

Für das eigene Leben ein ebenso sinnvolles wie moralisch vertretbares Modell zu finden, die eigenen Talente einzubringen, sich einerseits mit Leib und Seele für eine Sache einzusetzen, gleichzeitig aber auch anderes als nur die Karriere im Blick zu haben und etwas zu erleben, gehört zu den nicht immer widerspruchsfreien Ansprüchen dieser Generation.

Gemäss einer Studie¹ über die unternehmerischen Absichten und Tätigkeiten von Studierenden in der Schweiz der Universität St. Gallen (HSG) vom letzten Jahr ist das wichtigste Motiv für den zukünftigen Berufsweg, den eigenen Traum wahr zu machen.

Potential vorhanden

Dieselbe Studie besagt auch, dass nur die Hälfte der Befragten direkt nach dem Abschluss in einem KMU oder einem Grossunternehmen arbeiten wollen. Und gefragt nach den Berufswünschen fünf Jahre nach Abschluss, sehen sich nur noch 30 Prozent als Angestellte.

Eine Alternative zur Anstellung ist das Unternehmertum. Allerdings gaben nur 6 Prozent der befragten Studierenden an, direkt nach dem Abschluss entweder als Entrepreneur oder Freiberufler arbeiten zu wollen.

Man kann diese Zahlen ernüchternd finden, man kann aber auch interpretieren, dass noch viel Gründerpotenzial vorhanden ist. Dazu neigt die Universität Zürich, wo mit **Startup@UZH** eine neue Plattform für gründungswillige Studierende eingerichtet wurde. Angegliedert ist sie bei den Career Services, dem Servicecenter für den Berufseinstieg der Universität, was nicht ganz zufällig ist.

Studium verleiht Gestaltungskraft

Für den Leiter der Career Services, Roger Gfrörer, geht Hilfe für den Berufseinstieg weit über CV-Training oder Mock-Interviews hinaus. «Ich gehe davon aus, dass man mit einem Universitätsstudium eine Gestaltungskraft gewinnt, die man in verschiedenen Formen umsetzen kann.» Eine davon, sagt Gfrörer, sei die Selbständigkeit.

Die Gestaltungskraft, von der Gfrörer spricht, wird aber nicht allein jenen Studierenden zuteil, die in den naturwissenschaftlichen Fächern Projekte entwickeln, die zu Spin-offs heranreifen. Für diese Gruppe bietet auch die Universität Zürich bereits Unterstützung an, mit Unitecra, dem Technologietransfer der Universitäten Zürich, Bern und Basel.

Die ganze Uni im Blick

Auch Geistes- und Sozialwissenschaftler sollen sich angesprochen fühlen, deren unternehmerische Fähigkeiten bis jetzt kaum beleuchtet wurden. Und so setzt **Startup@UZH** lange vor Finanzierungs- und Vermarktungsfragen eines konkreten Produkts an: bei den Basics, der Entwicklung von Ideen und ihrer Umsetzbarkeit.

Die Bereitstellung umfassender Informationen, Coaching und vor allem Vernetzung sind die Hauptaufgaben der Plattform. Dabei will man den Blick zuerst nach innen richten, auf die eigene Universität und ihre unausgeschöpften Ressourcen. Die ganze Universität wird sozusagen zum Inkubator. Ein solch umfassender Ansatz, der gleichzeitig auf generelle, in einem Studium erworbene Fähigkeiten abzielt, ist zumindest unter Mehrspartenuniversitäten in der Schweiz neu.

«Uns geht es aber nicht darum, die nächsten Google-Boys oder einen zweiten Mark Zuckerberg hervorzubringen», sagt Alan Frei, Leiter von **Startup@UZH** – zumindest nicht nur. Vielmehr sollen auch Geschäftsideen zum Fliegen gebracht werden, die ausreichen, einen Lebensunterhalt zu verdienen, und das, wenn nötig, auch bloss auf Zeit.

Social Entrepreneurship

Zudem werde einer der Schwerpunkte darin bestehen, Social Entrepreneurship verständlich zu machen und in den Kontext unterschiedlicher Fachrichtungen zu bringen. «Wir glauben, dass dieser Art von Gründung und Aktivität künftig eine grosse Bedeutung zukommen wird», sagt Gfrörer.

Angst davor, dass keine Ideen spriessen könnten, haben Frei und Gfrörer nicht. Für beide ist es vielmehr unverständlich, dass noch immer so viel erarbeitetes Fachwissen und so viele Forschungsergebnisse einfach beiseitegelegt werden, wenn Absolventen die Universität verlassen.

«Allein mit den Doktoranden bringt die Universität jährlich Hunderte Personen hervor, die auf ihrem Gebiet absolute Spezialisten sind», sagt Gfrörer. Daraus lasse sich deutlich mehr machen als bis jetzt, glauben die beiden Startup-Helfer.

Mehr Unschlüssige

Doch sind Geistes- und Sozialwissenschaftler überhaupt gründungswillig? In diesen Fachrichtungen sei die Gründungsneigung eher gering, meint Beat Schillig, geschäftsführender Partner des Instituts für Jungunternehmer, das mit Venturelab und Venturekick Startups fördert, jedoch exklusiv auf innovative und ambitionöse Unternehmen abzielt.

Allerdings ist auch hier Bewegung festzustellen: Die Bereitschaft, sich direkt nach dem Studium anstellen zu lassen, ist unter Geistes- und Sozialwissenschaftlern zwischen 2008 und 2011 von 80 auf 66 Prozent gesunken, wie aus der HSG-Studie hervorgeht. Zwar stieg demgegenüber im gleichen Zeitraum die Zahl der potenziellen Gründer lediglich von 3 auf 4 Prozent. Hingegen wuchs die Gruppe der unschlüssigen von 11 auf 28 Prozent.

Der Leiter von **Startup@UZH**, Alan Frei, hat also gewissen Grund zum Optimismus. Überdies vertraut er auf die schiere Grösse der Universität Zürich.

Literatur

«Unternehmerische Absichten und Aktivitäten von Studierenden in der Schweiz: Ergebnisse aus dem GUESSS-Projekt 2011». Schweizerisches Institut für Klein- und Mittelunternehmer an der Universität St. Gallen.

Mehr unter www.startup.uzh.ch.

Stichworte

Absolventen

Angebote Career Center

Beratung

Universität Zürich